

concertino

Das Magazin für Gitarre, Mandoline und Laute



Musik aus galanter Zeit

Zart und verspielt, mit silbrigem Klang
Klassenmusizieren mit Gitarren
Fachbeiträge • Berichte • Kurskalender • BDZ-Journal

Zart und verspielt,

Von Prof. em.
Marga Wilden-Hüsgen

Der galant-empfindsame Stil und die Mandoline

In den Pariser Salons erklang in den 60er bis 90er Jahren des 18. Jahrhunderts ein Saiteninstrument, welches geradezu in die elegante Gesellschaft dieser Zeit hineingehörte: der Korpus in schwungvoller Form, aus zart gebräuntem Ahorn kunstvoll gearbeitet, das Griffbrett und der Kopf mit eingelegetem, fein ziselierendem Perlmutter, die Decke mit reich verziertem Schallloch, eine Spielplatte mit goldunterlegtem Schildpatt. Vier Doppelsaiten aus Darm oder silberumspinnemem Darm wurden mit dem Kiel aus einer Raben- oder Schwanenfeder angezupft. Dieses Schmuckstück, Mandoline genannt, war das erkorene Mode-Instrument der feinen Pariser Gesellschaft.

Der zart-verspielte silbrige Klang der Mandoline spiegelt die Lebens- und Ausdrucksweise dieser Zeit bestens wider, und so wurden bei den gastlichen musikalischen Soiréen die italienischen Meister besonders gerne zur Unterhaltung geladen. Sie präsentierten sich und

den Ecksätzen und musikalisch überraschenden Wendungen voller Sanftmut und Liebreiz in den ruhigen Sätzen. Zahlreiche kunstvolle Arpeggio-Techniken geben dem kleinen Instrument einen überaus großen Klangraum.

Paris, ein Magnet für Künstler und Gelehrte

Die Protagonisten der Mandoline in Paris kamen alle aus Italien und hier vornehmlich aus Neapel. Paris war zu dieser Zeit in Europa der Magnet, die Metropole für Künstler und Gelehrte. Der Untergang der absoluten Monarchie unter dem Sonnenkönig Ludwig XIV (1643 – 1715) ließ in Paris ein neues, freies Kultur- und Geistesleben entstehen. Nicht mehr Hof und Adel allein bestimmten das kulturelle Geschehen. In Salons, Cafés und Logen trafen sich die Eliten der Künstler, Literaten und Wissenschaftler und pflegten neben dem regen geistigen Austausch auch ein elegantes gesellschaftliches Miteinander. Alles, was Gefühl und Phantasie beflügelte, alles Wunderbare, Leidenschaftliche und Zärtliche stand im Mittelpunkt des künstlerischen Geschehens. Geistige Gewandtheit oder musikalisches Können waren Gradmesser der Anerkennung, nicht mehr der Standesunterschied allein.

Abseits vom Hofe entwickelte sich ein reges Konzertleben. Private Konzerte in den Häusern des Adels und des reichen Bürgertums spielten nun eine bedeutende Rolle. Öffentliche Konzertvereinigungen wurden gegründet. Im königlichen Stadtschloß in den Tuileries wurde 1725 mit den „Concerts spirituels“ eine Konzertreihe eröffnet, die für den Musikgeschmack im Frankreich des 18. Jahrhundert wegweisend war. Hier wurden gleichsam Amateur- und Berufsmusiker vom Publikum begeistert gefeiert. Es entwickelte sich ein Musikleben von hohem Niveau, in dem italienische Künstler besonders gefragt waren. Die Pariser Mandolinisten, deren Namen uns durch ihre Werke, aber auch durch die Anzeigen ihrer Konzerte in den Pariser Zeitungen wie „Journal de Paris“ oder „Journal de Musique“ erhalten sind, lebten und wirkten in dieser Welt und dienten mit ihrer Kunst den neuen Ausdrucksformen. Hier sind die bekanntesten zu nennen: Francior Alday, Giovanni Cifonelli, Prospero Cauciello, Giuseppe Demachi, Pietro Denis, Giovanni Fouchetti, Giuseppe Giuliani, Gabriele Leone, Giacomo Merchi, A.M.G. Sacchi, Carlo Sodi, Francoir Le Vasseur u.v.m.

Die Mandolinenvirtuosen in den „Concerts spirituels“

Um 1760 ließen sich die ersten itali-



J.B.A. Gautier d'Agoty, 1777, Gemälde: Le Pavillon de Musique de la Comtesse de Provence, à Versailles. Luise-Marie-Joséphine von Savoyen, Gattin des späteren französischen Königs Ludwig XVI., die auf eine Büste ihres Mannes zeigt, dahinter ein Porträt ihres Vaters. Rechts im Bild auf dem Schemel die Mandoline.



François-Hubert Drouais, 1727-1775, Paris, Madame Pompadour (Maitresse de Louis XIV.). Im Bilde rechts unten ist eine Mandoline zu sehen.

die Mandoline mit launischen Capricci und Sonaten oder mit den so beliebten charmant-gefälligen Airs dieser Zeit. Die galant-empfindsame Musik für Mandoline entstand überwiegend in Paris oder in dessen kulturellem Umkreis. Beliebt waren Werke für Mandoline Solo, Mandolinen-Duo oder Mandoline in Begleitung eines Basso-Instrumentes.

Die Mandolinenspielkunst dieser Zeit besticht durch hohe Virtuosität mit leicht dahinschwebenden Melodien in

enischen Mandolinenvirtuosen in Paris nieder. Die Mandoline wurde innerhalb weniger Jahre ein Lieblingsinstrument der feinen Gesellschaft. Berichte über Auftritte der italienischen Mandolinenspieler in den „Concerts spirituels“ geben uns heute Zeugnis über diese Entwicklung. Im Jahre 1750 trat als erster der Mandolinist Carlo Sodi im Stadtschloß des Königs auf, zehn Jahre später lesen wir von Giovanni Cifonelli, der in vier Konzerten seine Kunst

darbieten konnte. Cifonelli, der in dem kleinen Fürstentum Deux Ponts (Pfalz-Zweibrücken) als Musiker wirkte, ließ sich 1764 in Paris nieder und schrieb wie Carlo Sodi Musik für die „Comédie Italienne“. Von Cifonellis Werken für Mandoline sind leider nur noch zwei bekannt, ein Notturmo für Mandoline und Bass und die heiter-galante Arietta „Ah, laisse moi, laisse moi Luccas“ für Sopran, begleitet von Mandoline und Basso. Im September 1770 erschien das

mit silbrigem Klang



sein Geschick und hatte einen wahren Erfolg...“¹⁾

In einem zweiten Bericht kann man lesen: „Man hört mit genau soviel Überraschung wie Vergnügen in diesem Konzert Herrn Leone, den Mandolinenspieler und Lehrer verschiedene Stücke auf seinem Instrument ausführen. Man kann es nicht zu mehr Klarheit und Genauigkeit bringen“²⁾. Aus den weiteren Berichten, die in den Jahren bis zur Revolution (1789) folgen, sollte noch ein Bericht hervorgehoben werden: Im März 1777 bestaunt die Pariser Gesellschaft zwei Wunderkinder: „Was am meisten erstaunte, waren zwei Kinder, von denen eines, Herr Alday, 8-9 Jahre alt, mit ungewöhnlicher Leichtigkeit die Mandoline spielte, und Herr D’Atey, 9-10 Jahre alt, spielte Cembalo, Klavier und Orgel, nicht nur mit der Echtheit der Meister, sondern auch mit ihrer Delicatesse und ihrem Geschmack. Man hat seit dem kleinen Mozart nichts so Erstaunliches gehört.“³⁾

Aber nicht nur in den „Concerts Spirituels“ begegnet man der Mandoline, sie ist nun das Instrument in den Salons von Paris und der angrenzenden Provinz; doch von diesen musikalischen Aktivitäten berichten die Journals naturgemäß nicht.

Die schönsten Kompositionen für den Pariser Adel

Die italienischen Mandolinisten genossen in Paris den besten Ruf als Musiker und Lehrer. Hohe Persönlichkeiten des Pariser Adels sind die Widmungsträger ihrer Werke. Gabriele Leone war den Pariser Berichten zufolge der Mandolinlehrer des Duc de Chartres (1747-1793), Vater des späteren König Louis Philippe I (1773 – 1850). Ihm widmete Leone sein heute noch berühmtes Lehrwerk für Mandoline. Dieser Herzog war ein hoher, einflussreicher Politiker und wurde durch seine Heirat mit der Prinzessin Louise Marie Adélaïde de Bourbon-Penthièvre einer der reichsten Männer Frankreichs. Er führte ein ausschweifendes Leben, räumte aber der Kunst und besonders der Musik und deren Förderung stets einen großen und wichtigen Raum ein. Ein weiterer Förderer und geschätzter Kenner der Musik war Baron de Bagge, dem Leone seine wunderschönen, im ausgeprägten galant-empfindsamen Stil geschriebenen Sonaten op. 1 widmete. Der Salon von Baron de Bagge war der begehrteste in Paris. In einem Journale von 1765 ist zu lesen: „Baron de



David Martin, 1737-1784, Bildnis einer Dame mit Mandoline

Bagge, ein Liebhaber der Tonkunst, hält während des Winters jeden Freitag an seinem Wohnsitz in der Rue de la Feuillade ein Konzert, das zu den schönsten und besten der Hauptstadt gehört.“⁴⁾

In den zahlreichen gedruckten Werken von Pietro Denis liest man etliche illustre Namen als Widmungsträger, darunter:

- Marquis De Choiseul Meuse, französischer Gesandter in Rom und Wien,
- Marquis d’Herouville, Marschall des Königs und Literat,
- Madame la Princesse Caroline de Hesse-Philipsthal,
- Madame la Barone de Crussol,
- Madame und Monsieur Marquise De Choiseul-Meuse.

Auf einer Sonate von Giovanni Battista Gervasio ist auf dem Tittelblatt folgendes zu lesen: „Sonate per Mandoline e Basso Composta per Divertimento e Studio Cammerate di sua Altesse Reale la Principessa Ereditaria di tutte le Prussie.“ Auch seine wunderbaren „Sei Duetti per Due Mandolini“ widmete er dieser hohen Dame. Der bekannte Emanuele Barbella widmet seine Mandolinenkompositionen dem Baron de Wurmser, einem hohen Militär, und auf Valetin Rösers allen Mandolinen- und

Gitarrenspieler bekannten „Six Sonaten a Deux Violins et Basse qui peuvent

S’executer sur la Mandoline op. 3“ findet sich wiederum eine Widmung an den Duc de Chartres. Diese Widmungsträger sind aussagekräftige Zeugen zur Stellung und zu den gesellschaftlichen Gepflogenheiten der Komponisten in der galanten Welt des Pariser Adels und

Musique pour les Fêtes galantes

Zu dieser Thematik wurde in Früh-sommer letzten Jahres eine CD mit dem Titel „Musique pour les Fêtes galantes“ herausgegeben. Die Initiatorin und Ideengeberin dazu ist Gertrud Weyhofen, die bekannte Mandolinensolistin und Dozentin für Mandoline. Ihr Anliegen ist es, die Schönheit und Eleganz und zugleich die Einfachheit dieser Musik der Mandolinmeister des 18. Jahrhunderts im Sinne des damaligen Lebensgefühls zum Klingen zu bringen. Sie wählte aus der Epoche der galant-empfindsamen Zeit vor allem Werke der Pariser Künstler, so besonders die Musik von Pietro Denis und Gabriele Leone. Mit abwechslungsreicher Besetzung



von Solo, Duo mit Mandoline und Gitarre oder Mandoline und Cello, Duo für zwei Mandolinen sowie Trio mit Mandoline, Gitarre und Cello erhält die Musik außergewöhnlich viele Farbnuancen und

Lebendigkeit. Die Mitspieler von Gertrud Weyhofen sind Prof. Gerhard Darmstadt (Cello), Prof. Olaf van Gonnissen (Gitarren) und Prof. Marga Wilden-Hüsgen (Mandoline). Alle Instrumentalisten spielen auf Originalinstrumenten oder deren Nachbauten, dies verleiht der Musik auf der CD einen besonders schönen und interessanten Klang. Kontakt: G.Weyhofen@t-online.de und www.gertrud-weyhofen.de

des gehobenen Bürgertums.

Die Worte des bekannten Musikwissenschaftlers Wilhelm Krumbach sollen diesen Abschnitt abschließen: „Nirgendwo sind im 18. Jahrhundert Werke für Mandoline geschaffen worden, die die Möglichkeit des Instrumentes mit größerer Raffinesse ausschöpften, die an die Spieltechnik höhere Ansprüche stellten, die das holde „Saitenspiel des Apollon brillanter und anmutiger, virtuoser und zierlicher, glanzvoller und graziöser ins Licht des höfisch gesellschaftlichen Musizierens gerückt haben, als die Sonaten von Gabriele Leone.“⁵⁾

Der galant-empfindsame Stil und die Lehre des Mandolinenspiels

Der Stil dieser europäischen Epoche, das Rokoko, hat seinen Ursprung in Paris. Die Musik dieser Zeit wird als Verschmelzung des galanten und empfindsamen Stils charakterisiert, ist aber nicht lösbar von den anderen Künsten dieser Zeit zu sehen.

Die Musik ist gesänglich und gefühlsbetont ausgerichtet. Die Einfachheit und Eleganz der Melodie steht im Vordergrund. Der Fluss der Melodien, der durch Vorhalte, häufige Wechsel der Affekte, der Wiederholung kleiner Melodiefloskeln und unerwartet eintretende harmonische Wendungen gestaltet wird, soll leicht zugänglich sein und den Zuhörer berühren.

Die darstellende Kunst zeigt die verspielte Eleganz und Leichtigkeit der neuen Lebensformen im Wechselspiel mit zarter Schwermut und flüchtiger Leidenschaft.

In der Literatur erschließt sich dem Leser das heitere, überschwängliche Lebensgefühl und eine emotionale Welt,



die sich eher vom vernunftorientierten Denken abwendet.

Hermann Bauer fasst in seinem Buch „Rokoko“ die Charaktere dieser Epoche mit treffenden Worten zusammen: „Rokoko ist das in sich selbst schwingende Schöne, in der Bedeutung von hübsch, allerliebste, charmant, fein, munter, ange-



Nicolas Lavreince, 1737-1807, La Partie de la Music, 1711, wurde 1757 nachgemalt von V.M. Langlois, Bibliothek Nazionale de France

nehm, köstlich oder auch galant und vor allem anmutig.“⁶⁾

Heute kennt und schätzt man fünf Lehrwerke für Mandoline, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Paris erschienen: Giovanni Fouchetti -1760, Gian Battista Gervasio - 1767, Pietro Denis -1768, Gabriele Leone - 1768 und Michel Corrette - 1772. Hier kann der Liebhaber der Mandolinemusik die besten und authentischen Hinweise zur Musik und Spielweise der Mandoline in der so genannten „klassischen Hochblüte“ der Mandolinenspielkunst finden, so zum Beispiel:

- die Technik der Schwer-Leicht-Betonungen; sie lassen die Musik sprechend und elegant erklingen;
- die unterschiedlichen Triller und viele andere Verzierungen; sie betonen, leicht und fein ausgeführt, die Eleganz und die Verspieltheit dieser Zeit;
- die klangvollen und virtuoseren Arpeggio-Techniken, sie zeigen schwungvoll die Heiterkeit und die Lebensfreude;
- die plötzlichen Mollfärbungen symbolisieren die Sinnlichkeit und die wieder entschwindende Schwermut.

Der Klang und die Qualität des „schönen“ Tones werden mit oft ansprechenden Worten in den Mittelpunkt gerückt. So sollen wohl folgende Worte animieren, die zu dieser Zeit so wichtige Schönheit auch beim Spiel der Mandoline in Klang umzusetzen: schöne Töne erzeugen (Fouchetti), anmutig spielen, voll Zartheit, melodios, schmeichelhaft (Gervasio), kräftige und weiche Töne, brillante und angenehme Töne (Leone), angenehme, laute und leise Töne, schöne Töne, mit Zartheit spielen (Corrette). Die Meister sprechen in ihren Lehrwerken auch von den un-

terschiedlichen Registern, welche der Musik Farbe und Ausdruck geben. Die Bezeichnungen zu dieser Ausdrucksweise sind im 18. Jahrhundert folgende: Son flute - der Flötenton - heute sul tasto, son naturel - der natürliche Ton - heute naturale und son argentin - der Silberton - heute metallico. Diese hochinteressante Epoche hält für die musikliebenden Mandolinenspielerinnen und -spieler als authentische Quellen die klassischen Mandolinenschulen und die erhaltenen Instrumente bereit. Ich wünsche den Interpreten, dass sich ihnen die Welt des Rokoko mit allen Facetten erschließt und die Mandoline zart, verspielt und mit silbrigem Klang auch das Publikum des 21. Jahrhunderts verzaubert.

Anmerkungen

- 1) Didier Le Roux, Die Mandoline in den „Concerts Spirituels“ im Paris des 18. Jahrhunderts, in: Zupfmusikmagazin, Heft 4/92;
- 2) dito
- 3) dito
- 4) Wilhelm Krumbach, in „Zupfmusik“, 1. Jg., Heft 1/72, Saarbrücken;
- 5) dito
- 6) Hermann Bauer: Rokoko, Dumont Taschenbücher, Köln, 1992.

Die grafischen Elemente dieses Beitrages stammen von Ricarda Hüsgen, die diese freundlicher Weise zur Verfügung gestellt hat.

Zur Autorin

Marga Wilden-Hüsgen war bis zu ihrer Emeritierung im Jahre 2007 Professorin für Mandoline an der Hochschule für Musik Köln, Standort Wuppertal. Erforschung der Geschichte der Mandoline, grundlegende Arbeiten zur Didaktik des Instrumentes. Sie gibt mit der Hinführung zu einer, an der klassischen Spielweise orientierten Mandolinentechnik weltweit Impulse zur Wiederbelebung des Spiels der Mandoline und der Barockmandoline.

Der BDZ verlieh ihr 2008 für ihre herausragenden Verdienste um die Etablierung der Mandoline als Hochschulfach und ihr lebenslanges Engagement zur Förderung der Laienmusik die Ehrenmitgliedschaft. Sie ist Trägerin des Landesverdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen und der BDZ-Verdienstmedaille in Gold.

